Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und

Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 8 (1891)

Artikel: Das Trommeln in Basel

Autor: F.K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747030

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

singen hört, Alles das ist mit lebhafter Seele und unverkennbarem Talente niedergeschrieben.

In einem ganz andern Genre hatte Bachelin einen Roman vorsbereitet: "Das Haus des Erasmus," dessen Veröffentlichung im Monat März d. J. im "Musée neuchátelois," Organ der historischen Gestellschaft begonnen hat. Es war sein Schwanengesang.

Es wären noch viele andere Dinge zu sagen über die beträchtliche Zahl von Aufgaben, die dieser wackere Kämpfer unternommen und ausgeführt hat, aber die Redaktion legt mir Beschränkungen auf. Man muß ihr Folge leisten und sich an das Wort erinnern: "An seinen Werken erkennt man den Weister."



Das Trommeln in Basel.

Von G. K.

Basel; vier Wochen vor und während der Fastnacht,* bei allen Festlichkeiten, bei militärischen Aufzügen, bei Bereins- aussslügen und selbst bei den Zunstessen wird das Kalbsell gerührt. Es ist dies eine alte Sitte unserer Bäter, die weit zurückreicht in die Geschichte. Seit dem Jahre 1869 hat das Trommeln noch einen Trivialnamen erhalten, das "Rueßen". Der Name hat sich so eingebürgert, daß man hier nicht mehr vom Trommeln spricht, sondern nur vom "Rueßen". Wir wollen indessen dem modernen Basler Ausdrucke nicht allzugroße Ehre anthun, sondern bei der Trommel bleiben.

Unsere Vorväter, die guten alten Eidgenossen, gingen nie ohne Trommeln und Pfeisen in die Schlacht. Beim Stürmen einer wich= tigen Stellung mußte die Trommel immer mithelsen. Berühmte Mo=

^{*} Ueber die Baster Fastnacht vergl. den Artikel von F. A. Stocker in "Bom Inra zum Schwarzwald", Band II, Seite 53 u. f.

narchen und große Feldherren hatten eine besondere Borliebe für das Trommeln. Ludwig XIV. von Frankreich war besonders für die Trommel eingenommen. Der erste Napoleon wußte die Trommel besonders zu schätzen und er begünstigte und ermuthigte die edle Kunst. Durch ihn namentlich wurden die Franzosen die besten Tamboure der Welt und ein guter tambour-maître erhielt von ihm als Auszeichenung Schlegel von Ebenholz mit goldbeschlagener Zwinge. Es gibt verschiedene Arten von Trommeln (grosse caisse, gran cassa), zu der man gewöhnlich die Becken ertönen läßt; die Wirbele oder Rolletrommel (tambour roulant), gewöhnlich mit dumpsem Wirbel; die Militairtrommel, lauter und heller im Schall als die Kolltrommel, endlich die deutsche Trommel mit flachem Cylinder.

Der Morgenstreich in Basel ist eine alte Sitte und wurde schon in frühern Jahrhunderten geschlagen. Die Trommelkunst wurde aber erst seit dem Durchmarsch der Allierten in Basel 1813 und 1814 und später durch die nach der Juli-Revolution von 1830 abgedankten rothen Schweizergardisten gehoben und gefördert. Die alten Franzosenmärsche wurden damals von den über Basel heimkehrenden Truppen geschlagen und Basler Tambouren, die dabei waren, lehrten der Jugend diese neuen Märsche; damit wurden sie gleichzeitig den alten Schweizer= märschen angereiht. Der alte lange russische Marsch, der seit etwa 25 Jahren nicht mehr geschlagen wird, datirt noch von den durchmarschirenden Russen von 1813 und 1814 her. Ein guter Trommler war bis in sein hohes Alter der Schustermeister Ruhn und der Goldschmied Handtmann an der Brodlaube. Ich erinnere mich noch, wie ich als kleiner Knopfli mit heller Begeisterung dem Papa Bühler "ab der Steinenbrugg" nachlief, wenn er an einem Zuge mitschlug. war mit den rothen Schweizern von Paris zurückgekehrt und von ihm wurde l'école du tambour mit ihren vielfältigen und oft verwickelten Streichen damals hauptfächlich den hiesigen Tambouren beigebracht und jo fortgepflanzt. Unsere frühern Kontingents= und Landwehr=Tam= bouren, welche ausgezeichnet schlugen, erlernten ihre Streiche von Bühler und seinen Zöglingen. Die Tambouren der "Stänzler" (Basler Standestruppen, welche 1843 aufgelöst wurden) halfen auch mit, denn es waren meistens neapolitanische und römische Soldaten, oder gehörten der französischen Fremdenlegion an. Von ihnen wurden wieder andere Märsche eingeführt; die "Dreier", "Mariner" und "Kömer" kamen damals auf. Ich lernte sie schon als Knabe. Neapel war eine gute Schule für Tambouren. Der alte König von Neapel, der Bater des Ré Bomba, war ein leidenschaftlicher Trommler und mußten ihm die Tambouren regelmäßig in der Reitschule vortrommeln unter ständiger Regulirung der Kadenz, d. h. des Marschschrittes durch einen bestondern, nach der Uhr gerichteten Pendel.

So nahm das Trommeln in Basel immer mehr überhand und wie die Bevölkerung zunimmt, so nimmt auch von Jahr zu Jahr das Trommeln zu. Im Verhältniß zur Anzahl der Ausübenden hat auch das Instrument an Umsang zugenommen. Ich selbst trug seiner Zeit zum Bauen der ersten großen Trommeln bei. Statt wie überall bei den Armeen die Trommel verkleinert wird (die Desterreicher haben ihr "Todtentrömmeli" und die Deutschen ihren "Käslaib") wächst die Basler Fastnachtstrommel zu solchen Dimensionen an, daß sie nicht mehr größer werden darf, soll sie noch ordentlich gehandhabt werden.

Die Trommel hat überhaupt große Veränderungen durchgemacht. Die alten Schweizer hatten, wie noch jetzt die Wilden, hölzerne große Trommeln, und ich erinnere mich noch als Knabe, daß Metalltrommeln nicht allgemeine Regel waren. Jetzt wird auf eine schöne große Trommel besonderer Werth gelegt und kostet ein vollständiges "Spiel" (Trommel, Schlegel und Bandelier) schon ein ordentliches Sümmchen Geld.

Das Trommeln wurde in der letzten Zeit in verschiedenen Armeen, unter anderen in der italienischen und belgischen abgeschafft, und sogar in Frankreich mußte der Tambour einige Zeit Leid tragen und existirte bloß noch in Wachs als Erinnerung im Musée Grévin. Er wurde dann aber plötzlich wieder bei einem der häufigen Ministerwechsel zu Ehren gezogen und marschirt der Troupier neuerdings hinter den rudes tapins her.

* *

Leider ist bei unsern Trommlern die Untugend eingerissen, sich allzusehr auf das möglichst starke, statt zugleich auf das schöne und schulgerechte Trommeln zu verlegen. Ein kräftiger Schlag ist ganz am Platze; er gehört sogar dazu, denn das "Böpperle" oder "Schribe" auf dem Kalbsell macht bei einem Festzug keine Wirkung. Aber nur darauf losklopfen ohne Anwendung der richtigen Streiche ist ein Ber-

stoß gegen die alte Kunst. Wie ein Klavierspieler zuerst die einzelnen Töne und dann die Tonleiter erlernen muß, so muß auch der Tamsbour-Rekrut zuerst "Streiche" erlernen und darf erst dann Märsche schlagen, wenn er das Fundament derselben, die ja nur aus Streichen zusammengesetzt sind, erlernt hat. Statt sich aber die Mühe und Gebuld zu nehmen, die regelrechten Streiche zu lernen, verlegen sich Viele sosort auf das Schlagen der Märsche. Und da werden diese einseitig, oder wie man sagt, "gesägt" oder "geknöpslet", nach dem bloßen Gehör ohne richtigen Lehrmeister gelernt. Dadurch wird oft ein neueingessührter Marsch nach und nach verunstaltet und rhythmisch unschön. So ging es vielen, jetzt noch hier geschlagenen Märschen, die von ihren Orginalien bedeutend abweichen.

Unsere bessern Trommler haben alle schon früher l'école du tambour erlernt, von dieser Schule kommt ihr korrektes Spiel. Ze mehr regelrechte Streiche eben ein Tambour zu Stande bringt, desto sicherer wird er im Marsch, desto schöner und runder, desto schwungvoller wird geschlagen, und durch richtigen Rhythmus und durch gute Intonation wird der Marsch auch für den weniger begeisterten Zuhörer eine erträgliche Musik.

Trotz dieser gemachten Aussetzungen wird man auswärts anerkennen, daß in Basel sehr gut getrommelt wird, denn gar Mancher hat eine gute Schule durchgemacht. Den Unterschied zwischen Baster Trommlern und solchen aus andern Kantonen spürt man bald heraus, sobald zwei und drei Korps im Militärdienst zusammenkommen. Wir dürsen überhaupt auf unsere Trommler stolz sein.

